

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung**

**Oldenburg, 4.1838 - 8.1842**

No. 30, 28. Juli 1838

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4420**

Von diesem Blatt erscheint an jedem Sonnabend 1 halber Bogen, der den Abonnenten in der Stadt am Sonntag früh ins Haus gebracht, auswärtigen aber mit der nächsten Post zugesandt wird. Der Abonnementpreis ist für das Jahr 1  $\frac{1}{2}$  Gold und 12  $\frac{1}{2}$  Cour. für den Herumträger.



Zuswärtig, welche dieses Blatt mit der Post zu erhalten wünschen, haben sich beifalls an d. 15 lichen Postämter zu wenden und erhalten, so weit die Grosh. Posten gehen, den Jahrgang für 1  $\frac{1}{2}$  Gold incl. d. Portof. Von den ersten 3 Jahrgängen sind noch Exemplare zu 1  $\frac{1}{2}$  Gold zu haben.

# Mittheilungen aus Oldenburg

zur

## Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 30.

Sonnabend, den 28. Juli.

1838.

### Ein Regenlied.

Aus den dunkeln Wolkenmassen  
Um das Haus der Regen rauscht;  
Und ich möcht' das Ohr verstopfen,  
Das dem Fall der Tropfen lauscht.

Schon drei Tag' und Nächte schüttelt  
Pluvius sein nasses Haupt;  
Und ein grauer Nebelschleier  
Deckt mein Gärtchen grünbelaubt.

Wohl ist gut der Thau vom Himmel,  
Selbst wenn er in Strömen fließt,  
Wenn er auf verjagte Fluren  
Segnend neue Ladung gießt.

Doch jetzt möchten wir wohl bitten,  
Lieber Regen, setz aus;  
Wenn zur Kirche ruft die Glocke,  
Bleibt man doch nicht gern zu Haus!

Seh genädig unsern Hüten,  
Unsern ganzen Sonntagspus;  
Denn Watist und Blondenschleier  
Passen schlecht zu Riß' und Schmutz.

Doch Du willst nicht? Stärker strömt es,  
Meinen Wunsch verlagst Du mir:  
Nun so nehm' ich meinen Mantel,  
Pluvius, ich trocke Dir!

Sophie.

### Melchior Hemken.

(Fortsetzung.)

Die Beschäftigung seiner dichterischen Nebenstunden wandte er fast ganz allein einem größeren ernsteren Gedichte zu, welches Betrachtungen über die Nothwendigkeit der moralischen Fortbildung und Vervollkommnung des Menschengeschlechts und über die Mittel, solche zu fördern, enthielt, und unter dem Titel »die Nacht« 1797 bei Wilmanns in Bremen erschien. Es besteht in 20 Abschnitten, die er »Lieder« überschreibt. »Die äußere Gestalt der Nacht«, sagt er im Vorworte des prosaischen Anhangs, »werden vielleicht Manche tadeln, weil sie nicht nach griechischen, oder römischen, oder eigentlich nach gar keinen Mustern zugeschnitten ist: doch werden gewiß auch Viele, gleichstimmig mit einigen der größten Männer Deutschlands, die den ersten Entwurf sahen und billigten\*), sie für ächt deutsche Poesie erklären. Melodie war mein einziges Sylbenmaaß; und sie schleicht sich sanft ins Herz, ob in gereimter oder reimloser, in Horazischer oder Pindarischer oder anderer Form, ist meiner Meinung nach gleich, wenn ihr Endzweck, zu rühren, nur erfüllt wird. Auch werden Einige urtheilen, ich hätte gegen die Einheit des lyrischen Gedichts gesündigt: ich glaube aber, diese herrscht in jedem Liede, wie im Zusammenhange aller. Irr' ich, so höre ich gerne tadeln; aber wegen der Geißel unbilliger Kunstrichter wird mein eigenes Gefühl und der

\*) z. B. Herder S. Lit. Zustände u. Zeitgenossen. B. I. S. 150.





Beifall meiner Freunde, worunter ich einige unserer ersten Dichter zählen darf, mich trösten. Nutzen zu stiften, Aufklärung zu befördern, war mein einziger Endzweck, ihn zu erreichen die einzige Absicht, warum ich meine Arbeit der Welt übergab, und dieser große Endzweck ist es, worauf Sulzer immer, als auf die höchste Bestimmung des Dichters zurückkommt; irr' ich hierin, so irr' ich mit ihm.«

Diesen profaischen Anhang bittet er zur richtigen Beurtheilung der Nacht zu lesen. »Ich werde«, sagte er, »ohnehin gewiß noch von Manchen nicht recht gefaßt, auch wohl lieblos beurtheilt: doch die Hellschenden meiner Zeitgenossen werden meine reinen Absichten nicht verkennen. Ich erwarte die Erinnerungen Daxer, denen Menschenglück befördern das seligste Geschäft ist; und verspreche, sie dankbar zu nützen.«

Dann entwickelt er auf eine so klare als schöne Weise seine reinen und gesunden Ideen über Aufklärung und Freiheit, als die kräftigsten und edelsten Mittel zur Vervollkommnung des Menschengeschlechts, daß er nur Achtung und Liebe bei dem erwecken kann, der diese Ergüsse eines edlen Herzens lieft.

Die furchtbaren Kämpfe der Menschheit, welche am Ende des vorigen Jahrhunderts das Mitgefühl auch Daxer in Anspruch nahm, die selbst noch nicht in den Alles verheerenden Strudel mit hineingerissen waren, begeisterte ihn zu mehreren Gedichten, die er unter dem gemeinschaftlichen Titel: »Das scheidende Jahrhundert« bei Unger in Berlin 1800 herausgab. Er widmete sie dem Könige von Preußen mit folgender Aufschrift:

Ein graufenvolles Drama sah die Erde nie,  
Als ihr das scheidende Jahrhundert deut;  
Und nimmer wand die Menschheit sich in größerm Wahn.  
Wag Alles wieder sie verschmorn seyn —  
Du stehst, ein unerlöschlicher Fels,  
Der dem Orkanen trost,  
Und auf Dich blickt, und auf Dich hofft  
Voll Zuversicht die ganze Welt.

Der König beantwortete diese Zueignung mit folgendem Handschreiben:

Ob Ich es gleich den Kunstrichtern gern überlassen will, den poetischen Werth des Mir von Ihnen unter dem 18. d. M. überfandten Gedichtes nach Verdienst auseinanderzusetzen, so weiß Ich doch die gute Absicht, in welcher Sie Mir solches mitgetheilt haben, sehr zu schätzen, und bleibe Ihnen dafür mit allem Danke verbunden als Ihr gnädiger  
Potsdam den  
29. Nov. 1800. Friedrich Wilhelm.

Wie Preußens ritterlicher König schon damals besonders dem Norddeutschen als der Hort deutscher Selbstständigkeit und Wohlfahrt erschien, als welchen er später sich bewährt hat, so war seine reizende und edle Königin das Urbild aller erhabensten weiblichen Vollkommenheiten, und Hemken wagte es daher, auch ihr ein Gedicht zuzusenden, welches jedoch, so viel uns bekannt, nicht gedruckt erschienen ist. Sie antwortete ihm:

Der Beweis Ihrer Aufmerksamkeit, welchen Sie mir durch Uebersendung Ihres Gedichtes gegeben, hat mir viel Vergnügen gemacht; ich säume daher nicht länger, Ihnen solches nebst meinem Dank und der Versicherung bekannt zu machen, daß ich unausgesetzt verbleiben werde Ihre

Berlin den affectionirte  
23. Dec. 1801. Louise Königin von Preußen.

Diese gnädige Aufnahme, welche sein Gedicht bei der allverehrten Königin gefunden hatte, gab ihm den Muth, ihr seine »Daherischen Gemälde« zuzueignen, welche 1803 bei Seyffert in Bremen erschienen. Er that dies mit folgenden Versen:

Ob auf Lachens Flur  
Das Schicksal Dich ins Leben rief,  
Ob auf den größten Thron Europas  
Zum Hells von Millionen es Dich hob:  
Gleich groß und glücklich wärst Du.  
Ob Deine sanfte, hohe Stirn  
Dein holdes Ebenbild, die Rose, schmückt,  
Und ob ein strahlend Diadem sie ziert:  
Doch bist Du aller Herzen Königin.

Hierauf erfolgte diese Antwort:

Je mehr Ich auf die Achtung guter und gebildeter Menschen einen Werth lege, desto aufrichtiger bedauere Ich, daß ich für einen so überzeugenden Beweis von der Ihrigen, wie die Mir zugeeigneten »Daherischen Gemälde« mit dem Schreiben vom 13. September sind, bei meinem oft wechselnden Aufenthalte bis dahin noch nicht Meinen Dank abgestattet habe. Ich wünschte indessen, Sie überzeugen zu können, daß Ich das Mir bewiesene Andenken nicht aus dem Gedächtnisse verlor, daß die Zeit, die Ich suchte, näher mich mit Ihrem Geschenke zu unterhalten, sobald Ich sie finde, demselben vorzugsweise gewidmet seyn soll, und bitte Sie nur, einstweilen in der beikommenden Kiste einen kleinen Beweis der Erkenntlichkeit gegenseitig anzunehmen von Ihrer affectionirten

Berlin den  
26. Januar 1804. Louise.

Die Kiste enthielt eine so kostbare als prachtvolle und schöne Tasse aus der Königl. Porcellanfabrik.

In den »Daherischen Gemälden« wünschte Hemken, wie er sagt, in einer Reihe von Idyllen das Glück des Landlebens, der Liebe, der Freundschaft zu schildern und der Ruhe, die warmes Religionsgefühl allein gewähren kann, und wußte keinen schöneren Schauplatz, als »Daher« zu wählen. Freiwillig begab er sich alles Wunderbaren, obgleich ihm dadurch eine reiche Quelle, Interesse zu erregen, versiegte. Er beschied sich daher zum voraus, daß er Allen nicht gefallen werde, die den Geschmack an häuslichen Scenen, sowohl im wirklichen Leben, als in Büchern verloren haben.

»Daher«, fährt er in der Vorrede fort, »weibe ich diese Früchte meiner lieblichsten Stunden Euch, Ihr edlen Seelen, empfänglich für die herzerhebenden Freuden der



schönen Natur; die Ihr oft im stillen Genuße derselben glücklich Euch fühlt, oder, von Gram und Sorgen gedrückt, hinsieht zu ihr, wo jede Thräne des Kummers versiegt, wo sanft hinschmelzende Wehmuth mit süßer Ruhe wieder erfüllend das Herz, nur Zähren der Wonne den Augen entlockt: mit einem Blicke zum Himmel empor geht Ihr getroßt dann die Pfade des Schicksals; es zeichnet sie ein liebender Vater. Ihr Edlen! die Ihr gern das Gewühl und den üppigen Schimmer der Städte mit ländlichen, geräuschlosen aber reinen Freuden vertauscht; Euch, denen die Wonnen der Freundschaft und Liebe den Werth dieses Lebens erhöhen; ersing' ich aus Eurem holden Kreise auch nur die Liebe eines Einzigen, o dann segn' ich jegliche Stunde, die mir, begeißtet von *Taheiti's* arkadischem Himmel, so reizend entfloß.

»Leihe mir«, sagte er dann in der Einleitung, »Leihe mir deinen Pinsel, Phantasie, die du zauberisch schon der Seele des Jünglings maltest die glückliche Insel, wenn unbefriedigt durch die Freuden der verfeinerten Welt, ich hier Unschuld und Seligkeit fand, welche vergeblich mein Busen erflehte.

Rund um mich her entdeckte ich Mängel im Kleinlichen menschlicher Weisheit, Schwäche des Geistes bei pomphaftem Schwulst, Verderben der Sitten unter der feinsten Politur des geschmeidigen Weltmanns, glänzendes Elend auf Thronen, beim Schimmer rauschender Feste; und ach, zu laut überläutet das Geschrei der Millionen, gemordet, geplündert, verbannt, jedes Lob, das zur Ehre des philosophischen Jahrhunderts erscholl. — Der Weise findet die Quelle des Übels in der Verirrung seiner Brüder vom Wege der Natur; als Menschenfreund weint er im Stillen, doch hofft er zur Ehre der Menschheit: sie hebt sich durch Sturm und Ungewitter zu lichten Höhen empor.

Zwar überall lacht reinen Herzen (aber ach, ihrer sind wenig) ein Eden; und fand ich so wenige; o dann floß ich, Dank dir, Phantasie! in *Taheiti's* romantische Thäler. Wurde die Welt mir zu enge, konnt' ich in keinen mitfühlenden Busen die reinsten Gefühle des Herzens ergießen, o dann war ich so selig, *Taheiti* in dir. Rauscht' im Schatten dunkler Wälder mir heiliger Schauer, kispelte leis' himmelmelnd ein Wächlein mit Silbergeriesel vorüber, dehnte süßes Schmachten der Liebe den volleren Busen und weinte ich einsam ihr himmlische Thränen: o dann träumt' ich mich selig in Hainen von Kokos, am kristallinen Bergquell, im Arme eines zärtlich-freundlichen Mädchens. *Taheiti!* auf ewig geschieden von täuschendem Prunk, auf ewig von Sorgen und Elend, lebte stets ich mir selbst an der Hand der Tugend und Unschuld in Dir.

Heilige Muse! leite Du mich wieder auf jene paradiesischen Fluren, die ein ewiger Frühling beglückt, wo ich Alles, was reizend und seelenentzückend die Natur einzeln verstreute, vereinigt mir dachte. Die glücklichen Bewohner

sah ich in der anerzoffenen Unschuld ihre Tage nur in Freuden verleben. Elend und Unglück, das in gebildeten Staaten in stroherner Hütte des Landmanns, der kümmerlich nur sein Daseyn erhält, und selbst im macmornen Pallaste unter dem Purpur des beneideten Großen der Forscher entdeckt; dies Leiden verfeinerter Menschheit, durch ihre Thorheit erzeugt, preste nie eine Thräne aus zärtlichen Augen. Die idealische Welt, die weichgeschaffene Seelen im Taumel der Jugend mit rosenfarbenen Bildern sich malen, fand ich glücklicher hier. O, wie war ich so selig in dem Gedanken, dort im stillen Thale mit meinen Lieben vereint, in friedlicher Ruhe die Tage auf Erden zu leben, durch Freundschaft und Liebe zum Himmel erhöht. Aber, ach! es waren vergebliche Wünsche, und doch die wachenden Träume so süß, daß *Taheiti's* bezaubernder Name für mich allen Reiz, alle Schönheit der Erde verband. — — —

Die Träume des Jünglings sind jetzt entflohen, aber die Weisheit giebt ihm reinere Freuden: er fühlt ihren Werth und weiht ihr sein Leben. Blickt er nun mit geschärften Augen umher, so findet er den größeren Haufen erwachsenen Kindern gleich, und nur seine Puppen verändert. Gold, allgeheiliger Göze! — nur du giebst Würd' und Verdienst. Ohne Sinn und Gefühl für wahren Adel des Geistes sieht der Pöbel in Purpur und Seide, stolz und verachtend auf alle, die ihm nicht gleichen, herab. — Millionen reizt nur Besitz, nicht Genuß; tausende schweben im falschen Genuß und machen sich elender nur durch jeden erhöhten Kausch ihrer Sinne.

Schon steht wieder einsam, mitten im großen Gewühl, der sanfter fühlende edlere Mann. Aber er fand ähnliche Seelen, mit denen er sich auf ewig durch die zärtlichste Freundschaft verband, und der Wenigen Beifall lohnt ihn genug. Noch glücklicher macht ihn die Liebe durch ihre nie erschöpflichen Freuden, und jetzt wird sein häusliches Leben der Wohnplatz der heitersten Ruhe, wo kein Sturm des Schicksals ihn schreckt.

Aber oft drängt es ihn hin in den Sturm, gegen dessen Macht er vergeblich sich stemmt. Es stumpfen die Sorgen der Nahrung und des Berufs allmählig sein feines Gefühl, sonst so reizbar dem leisesten Neben der *Wonne* und der Wehmuth, der feinsten Schönheit der Mutter Natur. Ahndet er ach, noch größern Verlust, o dann denkt er lebhaft jene goldnen Zeiten sich wieder, als keine Freude ihm ungenossen entfloß. Die Erinnerung entschwendener Tage, in heiliger Unschuld verlebt, erfüllt mit *Wonne* die Seele; süß wird ihr Genuß, wie dem Wanderer, der lange schmachtend in drückender Hitze nach Kühlung sich sehnte, und dem jetzt unter duftenden Erlen, am rieselnden Wächlein auf schwellendem Moose gelagert, ein kühlender Zephyr Erquickung zuhaucht.

(Schluß folgt.)





## Lüdenbüßer

Mancher dünkte sich weise,  
Nicht strebend, es erst zu werden,  
Ach, da gewahrten wir oft,  
Daß der leidige Dünkel  
Die Weisheit entfernte von ihm;  
Denn wo prahlet der Dünkel,  
Da schweiget bescheiden die Weisheit  
Und schauet aus weitester Ferne  
Kopfschüttelnd zum Prahler zurück.

## Dankfagung.

Dem verehrungswürdigen, menschenfreundlichen Herrn Redacteur der humoristischen Blätter und Denen, die mit ihm mit so gutem Erfolg bei der Veranstaltung des Concerts meiner Söhne gewirkt haben, so wie auch dem geehrten Publicum, das so zahlreich sich eingefunden hatte, fühle ich mich gedrungen, öffentlich hiermit meinen innigsten Dank abzustatten.

Oldenburg, 21. Juli 1838.

J. F. Engel.

## Viersylbige Charade.

Die ersten Weiden schweben in den Lüften,  
Beseben Felder, Wald und Triften,  
Und rauben von der Bierken ab,  
Was die Natur als Dritte gab,  
Wobei jedoch den Neuchelod  
Die Dritte oft den Ersten droht.  
Zu dem Geschlecht der Bierken zählt  
Das Ganze man und gern erwählt  
Man es zum Schmuck und Schutz, denn beide  
Gewähret es in jedem Kleide.

Auflösung des Buchstabenräthsels in A<sup>o</sup> 29: Gold, gold.

## Kirchennachricht.

Vom 21. bis 27. Juli sind in der Ob. Gem.

1. Copulirt: Keine.

2. getauft: Aloysie Wilhelmine Eleonore Fernanda v. Gall; Wilhelm Heinrich Gerhard Fiedler; Johann Hinrich Kopmann; Gerhard Silber; Henriette Clementine Josephine Müller; Johann Heinrich Gustav Meiners.

3. beerdigt: Gerhard Brüning, 1 J. 4 M.; Wäbke Margarethe und Geshe Helene Köben, 3 W. 1 M.; Arend Peters, 20 J. 8 M.; Johann Grube, 34 J.

## Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Bietje Wittve.

Baron v. Heiden, Part., mit Fam. und Dienerschaft, v. Amsterdam. Müller, Kfm., mit Fam., v. Hannover. Jaspers, Kfm., Fel. Jaspers, v. Jever. Dunter, Part., mit Fam., v. Hamburg. Strüferboh, Rittergutsbesizer, mit Fam., v. Braunschweig. Grube, Kfm., v. Leer. Hüpe, Part., und Dienerschaft, v. Leipzig. Dreyer, Student, v. Göttingen. Wärbalk, Kfm., mit Fam. und Dienerschaft, Fel. Wärbalk, v. Leipzig. Kofks, Reg.-Rath und Landvoigt, v. Cloppenburg. J. H. Metzger, Capitän, v. Emden. F. Breidt, Kfm., v. Pforzheim. G. v. Tungein, Kfm., v. Barel. Wöttje, Doct. Jur., u. Oberappellationsgerichts-Procurator, mit Fam., v. Celle. Wiebe, Kfm., v. Bremen. J. A. Birngruber, Kfm., v. Hamburg. F. L. Mattfeld, Candidat, Carl und Otto v. Düring, v. Hannover. Kuhfinkamp, Hülle, Kaufl., v. Bremen. D. Rofs, Kfm., v. Hamburg. Baumeister, Kreis-Einnehmer, nebst Sohn, Frau Doctorin Thering, D. Thering, Dem. Thering, v. Aurich. Osterbind, Auktions-Gesvollmächtigter, v. Doelgönne. v. Hohenhausen, Regier.-Rath, v. Minden. F. v. Düring-Deffen, Deconom, v. Eoy. Siemer, Doct. Jur., v. Hannover.

zum Erbprinzen, bei E. L. Schipper.

J. G. Pajeken, Kfm., W. Ellerhorst, Kfm., u. Fr. Gem., Fr. Doctorin Meyer und Fel. Meyer, v. Bremen. Westermeyer, Part., v. Münster. Schiff, Part., v. Hamburg. F. Kuhfus, Kfm., v. Baltimore. Woschen, Bergelder, v. Braunschweig. Rietenberg, Kfm., v. Newyork. Se. Königl. Hoheit der Churprinz

Mitregent von Hessen-Cassel, unter dem Namen eines Grafen von Schaumburg, und Gemahlin, Frau Gräfin von Schaumburg, nebst Gefolge, Fel. von Raumbach, von Helmschwerdt, Oberstlieutenant und Flügeladjutant, von Hohenfels, Hauptmann und Flügeladjutant, Bäumlcr, Geh. Hofr. und General-Staatsarzt, Jaun, Prem.-Lieut. und Hof-Intendant, sämmtlich in Churfürstl. Heisslichen Diensten, nebst Dienerschaft, v. Cassel. Nassau, Rector des Gymnasiums, nebst Fr. Gem., v. Kssen, Provinz Drenthe. Hamburger, Kfm., v. Wordeaur. Berkmeyer, Part., v. Uetrecht. Wagener, Kfm., v. Bremen. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Hannover, nebst Gefolge, v. Düring, Oberst und Oberforstmeister in Kön. Hann. Diensten, v. Spangenberg, Ober-Medicinalrath und Oberleibarzt Sr. Majestät des Königs von Hannover, v. Frese, Adjutant Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen. Zelf, Domherr, Miß Fort, Gouvernante, v. Hannover. Putzger, Kfm., v. Abbehausen. Hebler, Kfm., v. Bremen. J. A. Birngruber, Kfm., v. Hamburg. Lawes, Offizier, v. Münster. Greving, Pastor, v. Bexhta. W. Müller, Part., v. Lüneburg. Kuffel, Kfm., v. Haselünne. Doct. Jur. Dröge, Advocat, v. Neustadt a. R. Schöne, Pastor, v. Blumenthal im Hannöverschen. Frau Oberstlieut. Hartmann, mit zwei Fräul. Töcht., v. Hildesheim. von Busch, Kön. Preuss. General auß. Diensten, nebst Fr. Gem. u. Fel. v. Busch, v. Preuss. Oldendorf. Graf v. Hacke, Gutsbesitzer, v. Berlin. v. Schrader, Landrath in Kön. Preuss. Diensten, v. Sartorf. H. G. Heineken, Waarenmäkler, und Frau Gem., v. Bremen. Meyenbögg, Gastwirth, v. Burhave. Fräul. Remmers, v. Jever. Frau v. Wof, mit Fel. Tocht. und Sohn, v. Hannover. Meyer, Kfm., v. Groningen.

Redacteur: Oberamtmanu Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.



Von diesem Blatt erscheint an jedem Sonnabend 1 halber Bogen, der den Abonnenten in der Stadt am Sonntag früh ins Haus gebracht, auswärtigen aber mit der nächsten Post zugesandt wird. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 1 R. 4 Gr. und 12 R. Cour. für den Herumträger.



Auswärtige, welche dieses Blatt mit der Post erhalten wünschen, haben sich dessfalls an d. 1861ichen Postämter zu wenden und erhalten, so weit die Grösse. Posten gehen, den Jahresgang für 1 R. 4 Gr. Gold incl. Porto's. Von den ersten 3 Jahrgängen sind noch Exemplare zu 1 R. 4 Gr. Gold zu haben.

# Mittheilungen aus Oldenburg

zur

## Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

**N<sup>o</sup> 31.**

Sonnabend, den 4. August.

**1838.**

### Gottesfriede.

Philipp 4, 7.

Ohne dich ist doch kein Friede,  
Und die Seele rennt sich müde  
Nach dem Blendwerk dieser Zeit.  
Bei dem ird'schen Rennen, Streben,  
Bei dem öden Sinnenleben  
Ist der Friede ach! so weit!

Habe in des Wissens Höhen  
Biel nach ihm mich umgesehen  
Bei des Geistes irrem Licht;  
Suchte ihn im Ueberflusse,  
In der Erde Wellgenusse,  
Aber ach! ich fand ihn nicht.

Bald sah ich, wie ich's begehret,  
Laut mich von der Welt geehret,  
That aus Ruhmsucht mehr als Pflicht;  
Erene Lieb' ward mir beschieden,  
Und ich suchte drin den Frieden,  
Doch auch hier fand ich ihn nicht.

Doch als endlich all' mein Streben  
Sich in Dir, mein Gott, ergeben —  
O wie still und hehr ward's hier!  
Sel'ge Ruhe schon hienieden?  
Deinen schönen, stillen Frieden,  
Himmelsfrieden gabst Du mir.

**Th. Driese.**

### Melchior Hemken.

(Schluß.)

Erinnerung! In zärtliche Wehmuth hinschmelzende Freundin! Die Du selbst in jenen lichtvollen Zonen uns die seligsten Freuden verschaffst, Du erheitest das Herz, wenn Gram und Sorgen es drücken. Die Rosengilde der Jugend lächeln noch freundlich dem ernstern Manne; oft zaubert er sich die seligen Tage zurück, als er mit Blumen die heitere Stirn und die wehenden Locken bekrönt, auch den Pfad seines Lebens nur mit Rosen bestreut sah, und Ahnung zukünftiger Sorgen noch die Seele aus goldenen Träumen nicht weckte; darum sey auch mir, o Erinnerung gesegnet! Komm mit dem ganzen ebenischen Zauber, den einst meine Phantasie sich in *Diacheiti* erschuf. Ist gleich das jugendliche Feuer verrauchet, so seyen nun die Farben des schönen Gemäldes desto reiner und wahrer; und unter dem Schleier der Dichtung verbülle sich Manches, was denen auch nützlich erscheine, die nie mein *Diacheiti* erblicken. O, durch Genuß wahrer, einfacher Freuden, begeisterndes Gefühl für Tugend, Unschuld, Natur; beseligt durch Freundschaft und Liebe, können wir dieses Leben, wenn gleich nicht idealisch vollkommen uns schaffen, doch es mit nie verblühenden Freuden bestreuen, die das Kleinod Glückseligkeit sichern, das keine Zeit und kein Alter, selbst kein Kummer und Elend es raubt u. s. w.

In diesem Sinne schildert nun Hemken in den »*Diacheitischen Gemälden*« das Glück eines Lebens der